

behandelt die räumliche Gestaltung der einzelnen Bauteile, die Gestaltung der Fassaden sowie der Haupträume im Corps de logis und gibt eine Chronologie des Bauverlaufs. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, das Quellen- und Literaturverzeichnis, das Register sowie ein dritter Band mit 134 Abbildungen, vor allem der Planzeichnungen, beschließen die Arbeit.

Stefan Kummer hat mit dieser Arbeit ein Grundlagenwerk zur Entstehung der Würzburger Residenz geschaffen. Nach umfangreichen Analysen kommt er zu dem Ergebnis, dass Balthasar Neumann der eigentliche Schöpfer der Würzburger Residenz ist. Sie trägt in ihrer Einheitlichkeit trotz der Mitwirkung der Bauherren und anderer Architekten seine Handschrift. Dieses Ergebnis der Arbeit bestätigt sich aus Sicht des Rezensenten auch aus anderer Perspektive: Die Würzburger Residenz begründete Balthasar Neumanns Ruhm als Baumeister, ohne sie sind die Projekte für die Wiener Hofburg oder die Residenzschlösser in Stuttgart und Karlsruhe nicht vorstellbar.

Die Arbeit von Stefan Kummer enthält vielfältige neue Erkenntnisse für die Planungen und die Baugeschichte des Gebäudes. So ergibt sich, dass der Säulenkrans im Gartensaal auf Lucas von Hildebrandt zurückgeht. Beim Treppenhaus stammt die Grundidee von Robert de Cotte. Neumann plante zunächst ein Treppenhaus mit Säulenumgang, und erst Mitte der 1730er Jahre kommt er zu der ausgeführten, leichten Form mit dem meisterhaften Muldengewölbe. Wie der Autor deutlich macht, hatte dies einen Preis: An der Ehrenhoffassade mussten anstelle der ursprünglich vorgesehenen Galeriefenster aus statischen Gründen kleinere Fenster eingebaut werden.

In vorbildlicher Weise werden die Ausführungen des Autors mit zahlreichen Quellenzitate belegt, und über das Register kann auf direktem Weg auf Bauherren, Architekten und Künstler zugegriffen werden. Die Arbeit ist ein bedeutender Beitrag zur barocken Schlossbaukunst in Deutschland und regt zu weiteren Forschungen an.

Rolf Bidlingmaier

Ministerium für Finanzen Baden-Württemberg (Hg.), Das Münster „Unserer Lieben Frau“ in Zwiefalten. Regensburg: Schnell & Steiner 2024. 184 S., 91 farb. Abb., 1 s/w Abb., 1 Grundrissplan. Klappenbroschur, fadengeheftet. ISBN 978-3-7954-3963-7. € 12.–

Überwältigend schöne Abbildungen, klar geschriebene Texte, eine instruktive Zeittafel und ein präzises Glossar ermöglichen Lese- und Seherlebnisse für Anfänger wie für versierte Kunstkenner und Historiker; hinzu kommt die ausgezeichnete Gestaltung des Taschenbuchs.

Zwiefaltens Münster gehört seit 1802 Württemberg und seit 1952 dem Land Baden-Württemberg. Wegen der Säkularisierung wurde ein Großteil der Münster- und Klosterausstattung abtransportiert (S.22). 1807 wurde die Zwiefaltener barocke Hauptorgel in die Stuttgarter Stiftskirche verbracht (S.23). Es blieb dennoch sehr viel von der prächtigen Innenausstattung der Kirche erhalten.

Der bedeutende Barockarchitekt Johann Michael Fischer (1692–1766) war als Baumeister des Klosterkirchenneubaus in Zwiefalten von 1741 bis 1750 tätig. Er wohnte in München und schuf viele Barockkirchen in Bayern und Schwaben, z. B. auch die Kirche des Benediktinerklosters Ottobeuren. Drei Künstler haben die außergewöhnliche Innenausstattung des Münsters Zwiefalten geprägt, nämlich der Maler Franz Joseph Spiegler (1691–1757), der hier von 1747 bis 1753 mit den Deckenfresken sein Hauptwerk schuf, und der Stuckateur

Johann Michael Feichtmayr (1709–1772), der in Augsburg wohnte und von 1748 bis 1758 in Zwiefalten gearbeitet hat. Hinzu kommen Werke von Johann Joseph Christian (1706–1777), der Holzbildhauer und Stuckateur zugleich war. Christian wohnte wie Spiegler im nahen Riedlingen. Die drei bedeutenden Künstler haben im Spätstil des Barock, dem Rokoko, ein meisterliches Werk geschaffen.

Der Text der Zwiefalten-Veröffentlichung stammt von drei Mitarbeitern, dem Kunsthistoriker Ulrich Knapp als Spezialist für Barock und Stuck des Rokoko, der Kunsthistorikerin Patricia Peschel sowie dem Kunsthistoriker Stefan Baust, Mitarbeiter für das Projekt „Oberschwäbische Barockkirchen“ bei den Staatlichen Schlössern und Gärten. Wer die ausgezeichneten Fotos gemacht hat, wird nicht mitgeteilt.

Es gibt mehrere Abbildungen, die die Raumabfolge und den Zusammenklang von Architektur, Fresken und Stuckatur zusammen mit den Altären wiedergeben (S. 12f., 50f.). Spieglers virtuose Deckenfresken werden vielfältig präsentiert, sie sind einer der Höhepunkte der deutschen Malerei im 18. Jahrhundert. Die Fresken sind kombiniert mit Stuckdekor von Johann Michael Feichtmayr.

Ein weiterer Höhepunkt ist das Hochaltarblatt von Spiegler. Er bewies damit, dass er als Freskant und als Maler von Gemälden in Öl Spitzenwerke lieferte. Dargestellt ist die Menschwerdung Christi durch Maria. Für die Umgebung des Hochaltars und vieler Seitenaltäre schuf Christian elegante weiße Stuckfiguren. Die drei genannten prominenten Künstler und viele andere Maler, Künstler und Handwerker haben ein barockes Gesamtkunstwerk geschaffen.

Mit der Kanzelgruppe (S. 86–95, 24f.) schufen Feichtmayr und Christian ein international bedeutsames Werk. Gegenüber der Kanzel ruft der alttestamentarische Prophet Ezechiel in einer Vision zur Auferweckung des Volkes Israel auf. Es soll sich von der babylonischen Gefangenschaft des Nebukadnezar befreien und nach Israel zurückkehren. Filigran geschaffen sind Totenköpfe, Gerippe und Engel. Alles ist ganz klein gestaltet, z. B. die Figuren Moses mit den Gesetzstafeln, Gott Vater, Jesus am Kreuz und der Heilige Geist. Das alttestamentarische Geschehen wird auf die christliche Heilsgeschichte bezogen.

Außergewöhnlich sind die Personifikationen der vier Elemente, Feuer (Erzengel Michael), Erde (Uriel), Luft (Raphael) und Wasser (Gabriel) (S. 57–61). Die virtuosierten Stuckfiguren sind komplett vergoldet, also idolisiert. Sie dominieren hoch oben auf den Gesimsen der Vierungspfeiler und wurden geschaffen von Johann Joseph Christian (S. 57).

Die Einführung zum Münster (S. 15f.) und die Bau-Chronologie (S. 17–23) bieten Informationen zu Gründung, Vorgängerkirchen und Barockisierung der Vorgängerkirche im 17. Jahrhundert, aber auch zum politischen Wiedererstarken im 18. Jahrhundert und schließlich zur Bedeutung des Münsters insgesamt. Gegründet wurde das Benediktinerkloster Zwiefalten im Jahr 1089 durch eine Stiftung der Brüder Liutolf von Achalm und Kuno von Wülflingen. Der Gründungskonvent kam aus dem Kloster Hirsau. Abt Benedikt Mauz (1744–1765) gelang es 1750, die Abtei für 150.000 Gulden von den Vogteirechten des Herzogtums Württemberg freizukaufen. Von 1751 an war Zwiefalten wieder auf dem Reichstag auf der oberschwäbischen Prälatenbank vertreten. Mauz dirigierte den Kirchenneubau in seinen wichtigsten Jahren. Er veranlasste große Teile des Bildprogramms des Münsters.

Fazit: Ein rundum gelungenes Produkt zu einem sehr günstigen Preis, mit brillanten Abbildungen und einer überzeugenden Gestaltung. Allen Interessierten wird ein anschaulicher, leicht verständlicher Zugang zu den Inhalten des Münsters in Zwiefalten und seiner Geschichte ermöglicht.

Christof Rieber